

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Ersteinst: Dienstadt
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Broschüre: Buchdruckerei
Schierstein

Verantwortliche: Schriftleiter
Wih. Broth, Schierstein

Anzeigen
Kosten die einseitige Kleinzeile
über dazwischen Raum 15 Pf.
Für aus 100 Zeilen 20 Pf.
Reklamen 50 Pf.

Bezugspreis
monatlich 65 Pf., mit Bringer-
ohn 70 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellsgeb.

Vertrauf Nr. 164.

Vertrauf Nr. 164

Nr. 12

Dienstag, den 29. Januar 1918.

26 Jahrgang

Der Geburtstag des Kaisers.

Am Sonntag, dem Wunsche des Herrschers entsprechend, in möglichster Stille gefeiert worden. Die aus diesem Anlasse veranstalteten Kundgebungen zeigten jedoch allenthalben trotz dieser Stille die allgemeinste Teilnahme der Bevölkerung und waren von wärmster Anteilnahme getragen.

Auch bei Hofe vollzog sich die Feier im engsten Kreise. Das Kaiserpaar nahm vormittags an dem Gottesdienste im Dom teil. Die Predigt hielt Oberhofprediger Dr. Dr. Thander. Um 12 Uhr nahm der Kaiser die Glückwünsche des Reichskanzlers entgegen. Später hörte Seine Majestät den Generalstabsvortrag.

Der Gottesdienst im Dom begann um 10 Uhr. Kraftwagen und Kraftwagen rollte vor. Sie brachten den Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre, die Mitglieder des Bundesrats, die Präsidenten der Parlamente, die Generalität, die Herren vom diplomatischen Korps.

Die Feier im Berliner Rathaus wurde durch eine politische Rede des Oberbürgermeisters Bermuth einen politischen Anstrich. Der Redner führte u. a. aus:

„Volk und König sind eins.“ Der Kaiser hat es in tiefer Bewegung gesprochen. Des Königs ist die Einlösung. Er will es einlösen. Dem Ausspruch vom 4. August 1914 ist das Versprechen vom 11. Juli 1917 gefolgt. Die Treue zu dem ersten Wort hat das zweite Wort gegeben, kein Zwang der Lage. So sage nun, wer königstreu ist, daß er dem König helfe, seinem Worte treu zu sein. Und kommen wird doch, was versprochen war, nur nicht als Gabe freier Ueberzeugung, als Zeichen der Einheit, sondern im Ringen von Macht gegen Macht. Die da kämpfen werden wollen, werden Kämpfe entfachen. Das Schlimmste aber: Streit und Mißbehagen werden sich an die Person des Monarchen festklammern. Sie sollen es doch nur mit der Freiheit wagen, die angestrichen Beförderung, die den Haß im liebgewordenen engeren Raum ungern preisgeben. Bald wird Geist und Bewegung dem breiteren Raum preisgegeben. Das alte Preußentum geht so leicht nicht unter; es wird mit seinen kernigen Eigenschaften auch den neuen Stoff durchdringen. Nur muß dieses Vertrauen auf die starke innere Gesundheit unseres Volkes walten, nicht die Berechnung des Machtbesitzes. Am eigenen Haarschopf hat sich außer dem letzten Münchhausen noch niemand in die Höhe gezogen; aber dem, der sich selbst überwand, erwächst Gewinn auch in der Welt der harten Wirklichkeit. Wenn alle sich gleich berechnen und gleich verantwortunglos zusammenfinden, dann wird Leistungskreis und Einfluß auch dem einzelnen vermehrt.

Auf eine Begrüßungsrede des Reichstagspräsidenten hat der Kaiser in folgendem Telegramm geantwortet:

„Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für die treuen Wünsche, mit denen Sie mich namens des Reichstags wiederum erfreut haben. Ich beginne das erste, entscheidungsvolle Jahr in stolzer Dankbarkeit für die ungeheuren Erfolge, die unseren unermüdeten Kämpfern und ihren genialen Führern zuteil geworden sind. Ich weiß, in welchem Umfange die treue Arbeit des Volkes in der Heimat zu diesen Erfolgen mitgewirkt hat und wieviel Not und Sorge dabei zu überwinden waren. Es sind unergänzliche Ruhmesblätter, die das letzte Jahr der deutschen Geschichte hinzugefügt hat, und in die neben großen Heldentaten auch schlichte Arbeiter und einsame Witwen ihre Schriftzeichen eingetragen haben. Mein heißer, mich täglich begleitender Wunsch ist, daß mein geliebtes deutsches Volk ohne Uebermut, aber im starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechts in weiser Selbstsucht seine Geschlossenheit nach innen und außen wahre, bis der endgültige Sieg unserer Waffen den Grund zu freudiger Wiederentfaltung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte legt.“

Wilhelm I. R.

Aussichtslos??

Die Russen bezweifeln die Verständigungsmöglichkeit. Die Bolschewiki haben in der letzten Zeit in steigendem Maße Schwierigkeiten abzuwehren. Ihre Gewalttat gegen die Konstituante und die blutige Unterdrückung aller unangenehmen Meinungsäußerungen zugunsten von Ordnung und Sicherheit, besonders der Nord an früheren Ministern und talentvollen Gegnern von Lenin und Trotski, haben einen Umschwung in der Volksmeinung zur Folge gehabt. Sogar die Petersburger Garnison beginnt sich der Schreckens-

Herrschaft zu widersehen. Die innerpolitische Stellung ist zugespitzt. Der Boden beginnt unter den selbstsüchtigen Herren im Smolna-Institut zu wanken.

Unter diesen Umständen suchen sie sich dem rechtsstehenden Teile des Volkes zu nähern.

Krasse Haltung gegenüber Deutschland.

Der Kommissar des Auswärtigen, Trotski, erstattete vor dem Generalkongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trotski bezweifelt in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und den „freiwilligen“ Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machen. Czernin und Kühlmann unterschieden sich in den Hauptzügen durch nichts von den Kapitalistendienern Wilson und Lloyd George. Die russische Delegation in Brest-Litowsk werde unbedingt auf ihrem Standpunkte verharren und den Kampf gegen den internationalen kapitalistischen Block zäh und unbeirrt fortsetzen.

Trotski's Revolutionssehnsucht

leuchtet da wieder heraus. Sein Treiben in Brest-Litowsk, besonders seine andauernden Aufreizungsversuche gegenüber den Arbeitern auch der Zentralmächte, erwecken den Eindruck, daß Trotski mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, um dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Zentralmächte gegen die eigenen Regierungen hervorzurufen.

Der klägliche Verlauf der „Generalkongress-Agitation“, die man am Tage nach Kaisergeburtstag in Berlin „unabhängiger“ seitens belächelte, dürfte ihn jedoch belehren haben, daß er sich in dieser Richtung vergebliche Hoffnungen macht.

Und danach wird er sich dann wohl wieder anders bestimmen.

Beginn der „Entspannung“?

Die Nachwirkung der Kanzlerrede im Auslande.

In Wien sagt man die Lage äußerst optimistisch auf. Dort wird die durch die Ministerreden geschaffene Lage als möglicher Beginn einer internationalen Entspannung angesehen. Das Wort hat jetzt nach der Auffassung in Oesterreich der amerikanische Präsident Wilson, und man glaubt, daß er sich der Aufgabe nicht entziehen wird, deren Lösung ihn, wenn es gelingt, zum ersten Manne der Welt machen würde. Es herrscht gegenwärtig sogar die Anschauung vor, daß er selbst vielleicht geneigt wäre, den allgemeinen Frieden anzustreben, ohne sich auf die Lösung der innereuropäischen Probleme zu verfeilen. Nur fürchtet man, daß die englische Regierung, solange Lloyd George an der Spitze ist, den entscheidenden Schritt, der die Welt erlösen könnte, verhindern wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die verständliche Antwort, die dem Präsidenten Wilson auf seine Botschaft gegeben worden ist, lediglich von dem Bestreben der Mittelmächte diktiert worden ist, die Welt, wenn nur irgend möglich, das letzte und östlichste entscheidende Blutvergießen zu sparen.

Die Auffassung der Feinde.

Die Erbitterung in der Presse der feindlichen Länder wird natürlich von einheitlichen Gesichtspunkten geleitet, wobei es Selbsterlebnisse nicht gibt.

Der Londoner „Evening Standard“: „Die Antwort des deutschen Reichskanzlers an den Präsidenten Wilson und Lloyd George zeigt, daß Preußen auf demselben Standpunkt steht, auf dem es gestanden hat. Der einzige Frieden, zu dem es bereit ist, ist der preussische Frieden. Oesterreich-Ungarn unterstützt seinen Bundesgenossen für immer. Der Krieg muß augenscheinlich weitergehen, bis sowohl Oesterreich-Ungarn wie Deutschland entweder durch militärische Niederlage oder durch eine Revolution im eigenen Lande entwaflnet sind. Bei keiner der beiden Regierungen besteht eine aufrichtige Friedensabsicht.“

„Evening News“ erklären: „Graf Hertling und Graf Czernin haben gesprochen, aber nicht mit derselben Stimme. Jeder ist gezwungen, seine Worte mit einiger Rücksichtnahme auf den Stand der Volksmeinung im eigenen Lande abzustimmen. Aber obgleich einige Äußerungen Czernins deutlich den deutschen Anschauungen entgegengekehrt sind, so ist er doch freundlich, uns daran zu erinnern, daß er Deutschlands Parteigänger ist und daß er Deutschland weiter unterstützen will. Niemand, der die Rede des Grafen Hertling liest, kann glauben, daß Deutschland bereit

ist, die ausdrücklich festgesetzten Grundsätze für einen Sieg der Alliierten anzunehmen.“

Die französische Presse

weicht aus. Sie klammert sich an Nebensächlichkeiten. „Matin“, das Straßen- und Sensationsblatt, spricht vom „Armergeist Hertlings“, weil er Wilsons Elsass-Lothringen-Lehre nicht anerkennen will. Der „Figaro“ redet von Serbien. Nur die sozialistischen Blätter kommen der Sache näher:

„Berite“ sagt: „Zwischen den Mittelmächten und Wilson sei betriebs der Freiheit der Meere, einer Beschränkung der Rüstungen und einer Gesellschaft der Nationen bereits eine Einigung erzielt. In letzterem Punkte stehe nur noch Clemenceau isoliert da. Die Differenzen seien nur noch hinsichtlich Elsass-Lothringens und Belgiens vorhanden. Belgien diene als Waffe, um die Entente zu erpressen. Die Elsass-Lothringische Frage könne nur durch die Elsass-Lothringische gelöst werden. Es sei unverständlich, warum Czernin das Selbstbestimmungsrecht für Elsass-Lothringen verweigere.“

„Humanite“ findet, daß ein großer Schritt zum Frieden getan sei. Oesterreich schloße sich der Gesellschaft der Nationen an und verleugne den brutalen Imperialismus. Zwischen der Rede Czernins, den Großsprecherern Hoffmanns und den Drohungen Hertlings sei ein himmelschreiender Unterschied.

Amerika und die Hertling-Rede.

Der „Matin“ berichtet aus Washington, man betrachte dort die Rede des Reichskanzlers Hertling als ungeeignet, den Frieden herbeizuführen.

Der „Berliner Bund“ stellt an der Spitze seiner Betrachtung über die Reden Hertlings und Czernins die Feststellung, daß sich die Mittelmächte in allen Fragen Bundesstreue halten. Das bezieht sich, sagt das Berliner Blatt, insbesondere auf territorialen Besitz. Im Ton unterscheiden sich beide Reden: die Rede Czernins ist warm, diejenige Hertlings hört sich kühl an, in einzelnen Punkten sogar streng abweisend. Das versteht man in anbetrachter der verschiedenen Verhältnisse, aus denen heraus die Reden geflossen sind. Das Berliner Blatt würde aber bedauern, wenn nicht weiter über das Programm Wilsons gesprochen würde.

Treue „bis in den Tod“.

Mit der ihm eigenen überhebenden Geste hat kürzlich Lloyd George Frankreichs Sache zu der englischen gemacht und in seiner letzten Rede den Franzosen den Trost zugerufen: „Wir werden Frankreich in der elssassisch-lothringischen Frage bis in den Tod folgen.“ Das zweifelhafte und vielleicht auch zweideutige dieses Ausspruchs ist sofort bemerkt worden, auch in Frankreich. Jetzt greift Henri Fabre im „Journal du Peuple“ das Wort auf und knüpft daran die folgende Bemerkung: „Ich glaube nicht, daß die Elsass-Lothringer selber die Rückkehr um den Preis unseres Todes und den unseres guten englischen Freundes wünschen.“

Herr Lloyd George hat hier wieder einmal den Mund sehr voll genommen. Wenn ihn die Franzosen an sein Versprechen erinnerten, würde er sicher in die peinlichste Verlegenheit kommen. Man soll nicht so leicht mit dem Leben spielen, wenn man seiner Sache nicht ganz sicher ist.

Vor Brest-Litowsk-Renaissance.

Unser Staatssekretär Kühlmann ist am Sonntag wieder nach Brest-Litowsk abgereist. Daß auch Trotski die Rückreise bereits angetreten hätte, ist bisher noch nicht aus Petersburg gemeldet worden. Hoffentlich deutet das nicht auf weitere russische Verschiebungsvorläufe. Es dürfte angebracht sein, gegen solche entschiedenen Front zu machen.

Keine Verschleppung, auch keine Verhöhnung.

Man wird auch dafür sorgen müssen, daß das Bestreben der Bolschewiki, während der Verhandlungen Material zu gewinnen für ihre gegen uns gerichtete Heharnbeit, keine weiteren Erfolge mehr zeitigt. Die Versuche, mit allen Mitteln die Revolution in das deutsche Volk zu tragen, können uns nicht gleichgültig lassen. Im übrigen kann es auch nicht schaden, wenn den Herren Bolschewiki der krasse Widerspruch zwischen ihren Theorien und ihrer eigenen Gewaltherrschaft etwas deutlicher zu Gemüte geführt wird.

Verzweifelte Maßnahmen der Bolschewiki.

Die in Rußland herrschenden Maximalisten be-

dienen sich zur Aufrechterhaltung ihrer Macht genau derselben Mittel, die die von ihnen bekämpfte Autokratie befehlte. Nach allerdings wohl übertriebenen französischen Meldungen können sieben nichtmaximalistische Zeitungen in Petersburg, vier mit Unterdrückungen unter großen Schwierigkeiten erscheinen. Wenn die Nummern nicht schon in der Druckerei beschlagnahmt werden, sind die Verkäufer Gegenstand von Bedrohungen und Tätlichkeiten durch die Kote Garde, welche die Zeitungen beschlagnahmt und darauf verbrannt. Die Nummern werden den Passanten auf der Straße entzissen.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boots-Erfolge.

Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England 20.000 Brutto-Register-Tonnen. Ein großer Teil der Schiffe, die meist bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgskanal vernichtet.

Schon 55% der italienischen Handelsflotte versenkt.

Nach dem „Popolo Romano“ erwähnte der Schatzminister Ritti in einer Rede in der Associazione Commerciale Industriale Agricola Romano, daß im Verlauf des Krieges 55% der italienischen Handelsflotte versenkt worden sind.

Versenkung eines spanischen Dampfers.

Nach einer Pariser Havas-Meldung berichten die Blätter aus Madrid: Die Versenkung des spanischen Dampfers „Viktor de Chabari“ wird bestätigt. Es sollen drei Matrosen dabei ums Leben gekommen sein.

Die „Goeben“ wieder frei.

Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Sabus Selim“ (früher „Goeben“), der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Imbros an der Enge bei Nagara festgenommen war, ist in die Dardanellen eingelaufen.

Welche Bedeutung die Engländer dem Kampfwert der „Goeben“ beimessen, beweist, daß der englische Pressedienst seit einer Woche mit dem Schiff beschäftigt und andauernd Meldungen von weiteren Angriffen und angeblichen Beschädigungen verbreitet, um falsche Hoffnungen auf Befreiung der „Goeben“ für die weitere Kriegsführung zu erwecken.

Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Sabus Selim“ ist in Konstantinopel eingelaufen. Das Schiff ist völlig verwendungsbereit. Auch die zahlreichen feindlichen Fliegerangriffe haben dem Schiff lediglich durch zwei kleine Bombentreffer unwesentliche Beschädigungen am Schornstein und an der Keelson verursacht.

Neutrale Rechte gibt's nicht mehr.

Der Pariser „Matin“ meldet aus Marseille: Die französische Regierung beschlagnahmt vom 1. Februar ab alle im Hafen von Marseille liegenden Schiffe. Die Ueberseesdampfer sowie die Post- und Frachtdampfer haben keine festgesetzten Linien mehr, sondern werden je nach Bedarf verwendet. Die Gesellschaft Chargeurs Reunis wird ihre Schiffe für den Getreide- und Warentransport nach Südamerika verwenden. Der Postdienst wird verändert und herabgesetzt.

Französische „Auslösung“ für die Marine.

Nach einer Verfügung des französischen Marineministers haben sämtliche beurlaubten jüngeren Jahrgänge der französischen Marine bis zum Jahrgang 1913 sich spätestens bis zum 15. Februar in ihren Garnisonen zu stellen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 28. Jan. (APB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Beclaere wurden bei einem Gefechtsvorstoß 17 Engländer, darunter 1 Offizier, gefangen.

Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern Nachmittag Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zu großer Heftigkeit steigerten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue Beutezahlen.

Ein anschauliches Bild unserer militärischen Überlegenheit gegenüber dem Massenaufgebot unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Biehlverband im gleichen Zeitraum vom 1. Dezember 1917 an, also seit sieben Wochen, zu verzeichnen haben.

	Mittelmächte	Biehlverband
Gefangene	45 000	5 401
Geschütze	243	11
Maschinengewehre	1 000	204
Minenwerfer	85	8

Die Ziffern auf Seiten des Biehlverbandes entstammen den amtlichen feindlichen Meeresberichten.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 28. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu großer Heftigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Schlacht der Polen gegen Russen.

Polnische Legionäre des russischen Heeres besetzten die Station Orsha im Gouvernement Mohilew und entwaффneten die russische Garnison. Ebenso besetzten sie die Stationen nördlich und südlich von Orsha, wo sie die russischen Posten entwaффneten. Das Vorgehen erfolgte, weil die Volkskommissare die Leiter der polnischen Militärvereinigungen verhaftet hatten.

Es handelt sich natürlich um die Polen der auf russischer Seite gebildeten polnischen Legion. Diese standen schon seit einigen Wochen mit den marginalisierten Truppen auf so gespanntem Fuße, daß die Auflösung der national-polnischen Truppenverbände von Petersburg verfügt worden war. Darüber war es schon zu heftigen Schlägereien mit den Polen gekommen, die nun ihrerseits die Offensive ergriffen haben. Mahilew, das westlich von Minsk liegt, war längere Zeit russisches Hauptquartier.

Irland verlangt das Selbstbestimmungsrecht.

Der Dubliner Korrespondent des „Daily News“ meldet, daß die Sinnfeiner nach wochenlangem Durchhalten einen neuen kräftigen Feldzug vorbereitet. Ihr Leiter, John Mac Neill, schreibt in Dubliner Blättern, daß die letzte Rede Lloyd Georges aufgefaßt werden muß als feierliches Versprechen an die ganze Welt, daß die englische Regierung das Selbstbestimmungsrecht für Irland ebenso anerkennt wie für jedes andere Land.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein weiterer Transport von 192 schwerverwundeten Austauschgefangenen aus England traf in Vlahen ein.

Der italienische Schatzminister Ritti erklärte in Genua, die neue italienische Staatsanleihe müßte mindestens zweimal soviel wie die früheren Anleihen einbringen, wenn eine Zwangsanleihe, eine Vermögenssteuer und andere drückende Steuermassregeln vermieden werden sollen.

Ein Nachtrag

zur Seeschlacht vor dem Stageraaf.

Eine bemerkenswerte Berichtigung der englischen amtlichen Darstellung der Seeschlacht vor dem Stageraaf, die allmählich von dem ersten Eingeständnisse der Niederlage zu einem großen Sieg der englischen Flotte umgelogen wurde, bringt „Daily Telegraph“ vom 27. Dezember in einem den Verdiensten des abgegangenen Admiral Jellicoe gewidmeten Leitartikel. — In ihm wird, entgegen der endgültigen englischen Darstellung, die feststellte, daß die englische Flotte das Schlachtfeld behauptete, unumwunden die Wichtigkeit der deutschen Berichte, die den Abbruch der Schlacht seitens der englischen Flotte meldete, zugegeben. Es heißt über die Beweggründe, die den englischen Flottenführer zum Abbruch der Schlacht veranlaßten, hierin wörtlich:

„Der Feind warf eine ungeheure Streitmacht von Zerstörern und Unterseebooten in die Schlacht, er war vom Wetter und vom Gefechtsfeld begünstigt, das auf der Höhe seiner durch Minen gesicherten Häfen lag.“ Der Verfasser gibt damit, worauf es ja ankommt, offen zu, daß Admiral Jellicoe die Schlacht „abgebrochen“ habe und stellt gleichzeitig der deutschen Führung durch das Eingeständnis ein glänzendes Zeugnis aus, daß es ihr gelungen sei, durch den überraschenden Einsatz von Zerstörern und Unterseebooten im rechten Augenblick der Seeschlacht die Wendung zum entscheidenden deutschen Siege zu geben.

Daß die Deutschen vom Wetter und vom Gefechtsfeld, das auf der Höhe der durch Minen gesicherten deutschen Häfen lag, besonders begünstigt gewesen seien, entspricht nun allerdings nicht den Tatsachen. Ein Blick auf die Karte beweist, daß das Schlachtfeld von den deutschen Häfen kaum weniger weit entfernt gewesen ist, als von den englischen.

Es ist auch schwer verständlich, daß eine solche falsche Darstellung immer wieder bei dem seefahrenden englischen Volke Eingang finden kann, obwohl der Ort der Schlacht einwandfrei feststeht. Doch wird man vom rein menschlichen Standpunkte aus dem Verfasser die kleine Beschönigung ebenso zugute halten wie die, daß die deutsche Flotte vom Wetter besonders begünstigt war, angesichts des der Wahrheit entsprechenden Eingeständnisses, daß Admiral Jellicoe die Schlacht infolge des rechtzeitigen Einsetzens von deutschen Zerstörern und Unterseebooten abgebrochen genötigt gewesen ist.

Der „Maffen“-Streik in Berlin

hat keine erhebliche Bedeutung erlangt. Es streikten hauptsächlich junge Burschen und Mädchen. Die Verkehrsmittel haben keine Unterbrechung erlitten.

Im einzelnen seien folgende Zahlen angeführt: In Reichenow waren Montag mittags 4000 Arbeiter ausständig, bei Schwarzhof 4000, bei Borjig in Tegel ein Drittel der Arbeiterschaft, bei Muer die ganze Belegschaft von 8000 Mann, ebenso bei Daimler und bei Goerz, bei der U. G. G. dagegen nur wenige hundert Mann, ebenso bei Ludwig Löwe und bei Bergmann, Elektrizitätswerke. Auf dem Flugplatz Johannisthal streikten etwa 70 Prozent der Arbeiter, während in den Siemenswerken in vollem Umfang gearbeitet wird. Diese Zahlen hatten aber natürlich nur vorübergehende Bedeutung. Im ganzen sind bisher 100 000 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

Die barmherzige Schwester, die dem ganzen Spital in Abwesenheit des Arztes vorstand, war, sobald sie hörte, wie die Tür erbrochen wurde, in den Krankensaal zurückgeflüchtet. Sie allein stellte sich jetzt dem wilden Schwarm entgegen; sie war selbst eine Französin und hat die Schar um Gottes Willen, diesen Platz zu schonen, der nach jedem Völlerrecht außerhalb des Krieges lag und von keiner Partei verletzt werden dürfte. — Sie predigte tauben Ohren. Wie ein Hornschiff drängte das wilde Gefühlsheer hinein, und nur ein paar Fragen an die Kranken genügten, um sie zu überzeugen, daß es wirklich „Prussiens“ waren, die sie hier voranden.

Und mehr kamen nach, die durch den Zusammenstoß herbeigekostet, rasch das Haus fanden und sich überall in den unteren Räumen verdrängten, um die Vorräte aufzuspüren. Sie wußten aus Erfahrung, daß in solchen Lazaretten gewöhnlich sogenannte Depots gehalten werden, wo besonders Wein, weißes Brot und sonstige Delikatessen für Krankengebrauch nicht fehlten, und lange dauerte es auch nicht, bis sie die Kammer fanden.

François Salute, der noch draußen eine kurze Zeit geögert, betrat das Haus gerade, als seine Leute den Weinvorrat gefunden hatten und jubelnd damit in den vorderen Krankensaal stürzten, wo sich indessen eine andere widerliche Szene abspielte. Die Franktireurs hatten sich nämlich auf die Kranken und Verwundeten geworfen, die, wie sie behaupteten, kein Recht hätten, ihnen einen Raum wegzunehmen, den sie selber notwendig brauchten. Umsonst beschwor sie die barmherzige Schwester, die Ungläublichen in Ruhe zu lassen, ja machte sie sogar auf die Gefahr aufmerksam, der sie sich selbst aussetzen, da einige derselben schwer am Typhus erkrankt darniederlagen; die Wütenden hörten nicht mehr. „Hinaus mit den „Prussiens!“ gelte der schrille Ruf durch das Haus — „werft sie auf den Hof oder die Straße! Das Pflaster ist gut genug für sie!“ — „Hinaus!“ schrien andere nach, und die Ungläublichen, die nicht mehr imstande waren, den geringsten Widerstand zu leisten, wurden aus ihren Betten geworfen und mit rohen Fäusten hinausgeschleift ins Freie, wo jetzt gerade wieder ein ornamentaler Regenschauer

so kalt und ingrinnig einsetzte, als ob er die ganze Welt erstarrten wollte.

Der Kapitän der Franktireurs kümmerte sich nicht darum, was seine Leute trieben — er hätte ihnen auch keinen Einhalt tun können, wenn er selbst gewollt. Er hatte oben an der Treppe weibliche Figuren bemerkt, die sich dort hin und her bewegten, und wollte jetzt sehen, wer das Haus außer den Kranken noch bewohnte. Zwei von seinen Leuten folgten ihm, um ebenfalls zu rekonnozzieren und auch dort freie Bahn zu machen.

Das ganze obere Stockwerk wurde von den Frauen bewohnt, und nur das eine kleine Zimmer war dem verwundeten Manenoffizier eingeräumt worden, der auch hier seinen Burschen noch bei sich gehabt, bis die ganze Mannschaft ausrücken mußte, um dem anrückenden Feind zu begegnen — dann war er allein der weiblichen Pflege überlassen worden.

Er hatte in einer Art Halbschlaf gelegen, als der Lärm der einrückenden Franktireurs auf der Straße laut wurde. Was war das? — deutsche Truppen? — das klang nicht so — und der Feind? — dann wären die Seinen ja besiegt worden, und wie dürfte er eine solche Schmach für möglich halten. Er richtete sich empor und horchte — der Lärm zog vorüber, aber deutlich konnte er noch immer unterscheiden, daß die Straße unten besetzt blieb und kleinere Trupps da verweilten. Kurze Zeit lag er noch, unschlüssig, ob er aufstehen sollte oder nicht, aber die Bewegung schmerzte ihn so, und wie peitschte jetzt auch gerade wieder der eiskalte Regen gegen die Fenster!

Da wurde das Getöse lauter und deutlicher — gerade unter seinem Zimmer schien es sich zu sammeln — zornige Stimmen gellten aus dem Lärm hervor, und jetzt ließ es sich nicht mehr verkennen — das war ein Schwarm von Franktireurs, die den Platz genommen hatten, und er selber war, wenn er in ihre Hände fiel, verloren. Aber sich verteidigen wollte er wenigstens bis zum letzten Augenblick, die feige Bande sollte nicht ungestraft Hard an ihn legen, und er war gerade im Begriff, von seinem Lager aufzustehen, um seinen Revolver zu holen, der drüben an der Wand neben seiner Tasche lag. Hatte es doch bis jetzt keiner Waffe bedurft, um sich zu schützen, wo er sicher unter seinen Leuten lag. Da öffnete sich die Tür und Jeannette stand auf der Schwelle.

Das junge Mädchen sah erregt aus, ihre Augen blitzten und ihre Wangen waren leicht, aber wie fieberhaft gerötet. Sie wandte sich nicht gleich an den Verwundeten, sondern erst dem Fenster zu, von dem aus sie auf die Straße hinabschaute; aber schon prasselte unten die Tür unter den wuchtigen Schlägen der Bande, und schon und erschreckt wich sie zurück, wie unschlüssig, wohin sie sich selber wenden sollte.

„Jeannette!“ rief da der Mann von seinem Lager aus. „Wer ist es, der da unten unter so wildem Lärm in das Haus einbricht? Das sind nicht unsere, nicht eure Truppen, denn beide achten das Fenster Kreuz.“

„Es sind Franktireurs“, sagte das Mädchen, „und ich fürchte fast“, sagte sie bitter hinzu — „es gibt kein Kreuz, das beide achten.“

„Dann bitte, Jeannette“, rief der Verwundete, „reichen Sie mir dort von der Wand — er liegt neben meinem Säbel — den Revolver und die kleine daneben liegende Tasche.“

„Und was wollen Sie damit?“ sagte das Mädchen und sah ihn finster an.

„Mein Leben bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen“, rief der junge Soldat — „nicht ungerächt will ich diesen Mördern in die Hände fallen.“

„Und fürchten Sie aus dem Siechtum um Ihr Leben?“ sagte das junge Mädchen verächtlich. „Glauben Sie, daß unsere französische Soldaten feige Mörder sein können? Sie suchen nach Lebensmitteln — weiter nichts.“

„Aber es sind keine Soldaten, Mädchen!“ rief der Mann bringend — „gib mir den Revolver. Ich höre sie schon auf der Treppe. Wie sie ihren Feind nur im Hinterhalt auslauern und ihn heimtückisch niederschießen, dagegen seiner festen Truppe standhalten, so werden sie uns auch hier angreifen, und ich will nicht wehrlos in ihre Hände fallen.“

Das Mädchen horchte nach der Treppe hinüber — sie konnte selbst jetzt deutliche Schritte hören, und ohne weiteres schritt sie zu der bezeichneten Stelle und nahm dort die Waffe, die sie, wie selber unbewußt und ihre Aufmerksamkeit nur noch immer an das Geräusch da draußen gebunden, aus dem sie bergenden Futteral nahm. Da wurde die Tür aufgestoßen, und François, den Blick umherwerfend, stand auf der Schwelle.

(Fortsetzung folgt.)

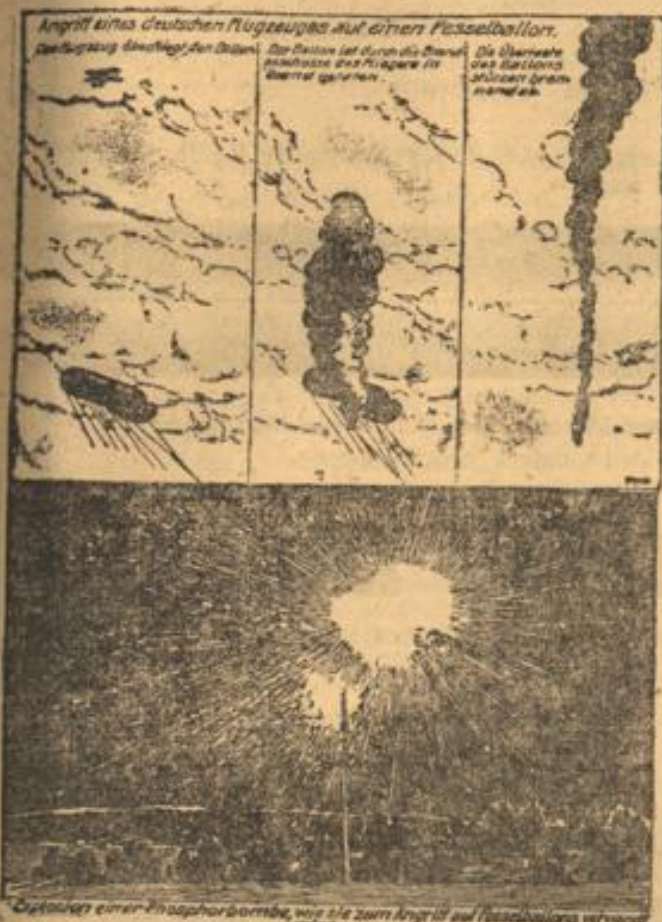
In Ruhrgebiet — Null.

Die Arbeiterschaft des Ruhrbezirks bewahrt die Besonnenheit. Die aus dem Bezirk vorkommenden Mitteilungen lassen deutlich erkennen, daß die von einer politisch einflussreichen Berliner Gruppe unternommenen Verhöhnungsversuche bei der Arbeiterschaft des Ruhrbezirks die verdiente Abweisung gefunden haben. Der Erfolg der Flugblätter ist gleich Null.

Demonstration für drei Tage.

In Berlin heißt es, daß die Streikenden drei Tage der Arbeit fernbleiben wollen.

Man glaubt im Ruhrgebiet, daß die Besonnenheit aber den Unverstand siegen wird, zumal die großen Bergarbeiter-Organisationen entscheidende Gegner der Ausstandsbestrebungen sind. Der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Sachs, versicherte, seine Verbandseitung stehe der Bewegung fern und sei über das Vorhandensein des Flugblattes erst durch die Mitteilung über seine Verteilung auf einzelnen Beeten unterrichtet worden.



Politische Rundschau.

— Berlin, 28. Januar.

- Die Kaiserin hat sich nach Bad Homburg begeben.
- Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.
- Vom 1. Februar ab werden alle Fahrpreisermäßigungen fortfallen, so vor allem bei Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken, Schülerfahrten.
- Die argentinische Kammer lehnte die Vorschläge auf Abschaffung der Gesandtschaften in Berlin und beim Vatikan ab.
- Freiherr v. Brück soll zum ersten deutschen Gesandten in Helsinki — Finnland — ausgesendet sein.

Die Wahlrechtsfrage im Ausschuss des Reichstages Abgeordnetenhauses führte am Montag zu einer Verhandlung über die Angehörigkeit von Mitgliedern des künftigen Hauses zum Herrenhaus. Ein konservativer Antrag schlägt dafür bestimmte Befreiungsformen vor, die am Montag ausgiebig behandelt wurden.

Spanien: Der Bürgerkrieg wird ernst.

Madrid: Nachrichten berichten aus Terrol, daß die Linienfahrtschiffe Espana und Alfonso XIII. und der Kreuzer Rio de Janeiro (?) seefest gemacht wurden, um auf Befehl sofort nach Barcelona, Vigo und Bilbao abgehen zu können. — Der Sonnabend verlief in dem katalanischen Unruheherd Barcelona ohne Zwischenfall. Die meisten industriellen Werkstätten sind geschlossen. Über 25 000 Frauen legten die Arbeit nieder. Es geht das Gerücht, daß Marcelino Domingo und mehrere andere Syndikalführer verhaftet seien; doch ist diese Nachricht nicht bestätigt.

Frankreich: Unruhen in Tunis und Alger.

Die Franzosen hatten in ihren nordafrikanischen Kolonien mohamedanische Truppen zwangsweise nach Frankreich ausgehoben. Darauf ist dort eine Gährung entstanden, zu deren Niederschlagung französische Truppen nach Tunis entsandt werden mußten.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 29. Januar 1918.

Die Beerdigung des zurückgeforderten Muskettiers Heinrich Birch findet morgen Nachmittag 4 Uhr statt.

Herrn Pfarrer de Vassee von hier wurde die Rote-Kreuz-Medaille verliehen.

Die Kaiser-Geburtsfeier des kgl. Sänglingsvereins fand einen großen

Anklang. Schon kurz nach der Kaffeeöffnungszeit war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Leute mußten ununterrichteter Sache wieder nach Hause gehen. Das Programm nahm pünktlich seinen Anfang. Nach der Ansprache des Herrn Pfarrers, welcher das Kaiserhoch ausbrachte, nahm das historische Schauspiel „Deutsche Helden im schlichten Gewande“ seinen Anfang. Die großen und schweren Anforderungen der Mitspielenden wurden mit Leichtigkeit ausgeführt. Sämtliche Nummern des Programms wurden glatt und mit großer Energie ohne jede Stockung gespielt. Die Gedichte der Kleinen fanden besonders großen Beifall. Jeder Besucher konnte über das Gelingen des Sänglingsvereins, welcher zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, mit voller Befriedigung nach Hause gehen.

* Reparatur mit Ersatzsohlen. Vom Bund deutscher Schuhmacher-Innungen geht uns die nachstehende Mitteilung zu: Bei der Knappheit des Leders ist es zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden, daß zur Befestigung des Schuhwerkes nur noch Ersatzsohlen, vorwiegend Holzsohlen, Verwendung finden können. Diese Sohlen sind natürlich nicht annähernd von der gleichen Güte, die man an dem Leder bisher kennen lernte; sie bleiben aber bei der gegenwärtigen Materialknappheit ein brauchbarer Ersatz. Wenn der Schuhmacher bisher immer noch glaubte, derartige Sohlen nicht verarbeiten zu sollen, so geschah dies ausschließlich in der ehrlichen Absicht, seiner Kundschaft solches Material nicht anzubieten. Es bleibt aber jetzt kaum noch ein anderer Ausweg; darum muß sich aber auch die gesamte Bevölkerung mit der Tatsache abfinden, daß für die nächste Zeit dem Schuhmacher als Ersatz für Leder fast ausschließlich nur die Holzsohle zur Verfügung steht. Auch hieran herrscht noch vielfach Mangel, und das ist bei der heutigen großen Zahl von Reparaturen neben der Knappheit an Arbeitskräften die Hauptursache, weshalb die Kundschaft oft so lange auf die Erledigung ihrer Reparaturen warten muß. Dazu kommt noch der Mangel an geeignetem Befestigungsmaterial, wie Garn und Stifte. Doch auch hier dürfte bald Wandel geschaffen werden, so daß also die Möglichkeit besteht, der großen Reparaturnot etwas zu steuern. Natürlich stellen sich die Reparaturen mit Ersatzsohlen nicht billiger, wie man vielfach annimmt, sondern leider oft wesentlich teurer, weil bei der oft recht schlechten Beschaffenheit der reparaturbedürftigen Schuhwaren eine beschwerliche, zeitraubende Vorarbeit nötig ist, um die Ersatzsohlen befestigen zu können. Man darf aber beim Schuhmachergewerbe den guten Willen voraussetzen, und wenn von der Bevölkerung ein wenig Nachsicht geübt und mehr Verständnis für die Notwendigkeit der Verwendung der Holzsohlen Platz greift, so wird man zu einigermaßen erträglichen Verhältnissen zurückkommen.

* Beitr. Erhebung über den voraussichtlichen Bedarf an Arbeitskräften bei der Demobilisierung. Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt uns hierzu: Auf Veranlassung der Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. findet die vorgenannte Erhebung schon jetzt statt. Es handelt sich um eine vorzulegende Maßnahme, die keinerlei Schlässe auf einen baldigen Frieden rechtfertigen, die aber für den Fall des Friedens eine Uebersicht gestatten soll. Ein Fragebogen, eine Erläuterung dazu und eine Verfügung der Kriegsamtstelle liegen gedruckt vor. Die Handwerkskammer versendet solche an die Innungen, Handwerksvereine und Vereinigungen, damit deren Vorstände innerhalb ihrer Organisation die erforderlichen Feststellungen machen, zusammenstellen und in den Fragebogen eintragen. Der Fragebogen ist ausgefüllt bis zum 5. Februar 1918 an die Handwerkskammer einzureichen. Für die Lokalgewerbevereine hat die Handwerkskammer den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau mit den erwähnten Drucksachen versehen, welcher die Verteilung und Einziehung tätigen wird. Für diejenigen Handwerke, die keiner der vorgenannten Organisationen angehören, sind die Fragebogen und Drucksachen für Stadt- und Landkreis Wiesbaden bei dem Handwerksamt Wiesbaden, Rheinstraße 42, außerdem immer bei der Handwerkskammer Wiesbaden, Adelsstraße 13, zu haben. Diesen Nichtorganisierten ist in ihrem eigenen Interesse dringend zu empfehlen, sich schleunigst in den Besitz der Drucksachen zu setzen, damit der Fragebogen spätestens am 5. Februar er. bei der Handwerkskammer eingereicht ist. Eine Sammlungsliste enthält die Nachteile haben, besonders für diejenigen Handwerker, welche nach dem Kriege auf Ueberweisung von Arbeitskräften Wert legen. Außerdem wird die Erhebung auch für die Rohstoffversorgung als Unterlage dienen können.

* Die Bekleidung deutscher Kriegsgefangener in Feindesland. In letzter Zeit gelangen häufig Gesuche um Beschaffung und Ueberweisung von Bekleidung für deutsche Kriegsgefangene an die Behörden. Nach den völkerrechtlichen Vereinbarungen ist derjenige Staat zur Bekleidung der Gefangenen verpflichtet, in dessen Gewalt sich diese befinden. Da unsere Feinde dieser Verpflichtung vielfach nicht nachkommen, hat die deutsche Heeresverwaltung, soweit es ihr unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, Maßnahmen zur ausreichenden Versorgung der Gefangenen mit Bekleidung getroffen. Die in Rußland befindlichen Deutsche erhalten, wie schon seit zwei Jahren, weiterhin in großem Umfang Uniformen, Unterwäsche und Stiefel in Sammelversendungen, die durch Vertreter des Schwedischen Roten Kreuzes an Ort und Stelle verteilt werden. In besonders begründeten Ausnahmefällen veranlassen die örtlichen Vereine des Roten Kreuzes auch die Absendung von Einzelsendungen aus Beständen, die das Rote Kreuz zu diesem Zwecke von der Heeresverwaltung erhalten hat. — Die Versorgung der in Frankreich und England freigesetzten

genen Deutsche geschieht gleichfalls durch Sammelversendungen, die das Rote Kreuz (Kriegsgefangenenfürsorge) in Stuttgart aus Beständen der Heeresverwaltung abfertigt. Auslagen einwandfreier Zeugen, z. B. verschiedener Austauschgefangener und Internierter, haben bewiesen, daß die in den französischen und englischen Lagern befindlichen Unterstützungsausschüsse damit alle wirklichen Bedürfnisse zu bestreiten vermögen. Die in französischen und englischen Stammlagern oder auf Arbeitskommandos befindlichen deutschen Gefangenen haben sich daher mit etwaigen Gesuchen stets an den (aus Mitgefangenen zusammengesetzten Unterstützungsausschuß ihres Lagers zu wenden; Gesuche an deutsche Behörden oder Vereine sind in diesen Fällen zwecklos. Eine Ausnahme gilt nur für die Lazarettkranken und Gefangene, die noch keinem Lager angehören und unter der Adresse des „Bureau de renseignements“ in Paris oder des „Prisoners of War Information Bureau“ in London zu erreichen sind. Diesen schickt das Rote Kreuz (Kriegsgefangenenfürsorge) in Stuttgart, Neuer Schloßplatz 1, auf Antrag die notwendigen Stiche. Die Gesuche müssen die genaue Adresse (Vorname, Name, Dienstgrad, Gefangenen-Nummer, Gefangenen-Kompagnie) und die Maße enthalten. — Die stellv. Generalkommandos, stellv. Korpsintendanturen und Ersatz-Truppententeile sind für die Abgabe von Uniformen und Wäsche an Kriegsgefangene in keinem Falle zuständig.

* Reichsbekleidung nur für die bedürftigste Bevölkerung. Die Reichsbekleidungsstelle hat die Kommunalverbände nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die von ihr gelieferten Bekleidungs- und Wäschestücke nur den dringendsten Bedarf der bedürftigsten Bevölkerung decken sollen: Diese Ware darf nur an solche Personen abgegeben werden, die ohne sie in Not geraten würden und nicht in der Lage sind, sie sich auf einem anderen Wege zu beschaffen. Eine Reihe von Gemeindeverbänden ist diesen Bedingungen nicht genügend nachgekommen. Die Beschränkung auf eine bestimmte Einkommensgrenze und die Nachfrage nach der Höhe des Einkommens auf Grund des Steuerzettels ist ungenügend. Die Bedürftigkeit ist unter allen Umständen genau nachzuprüfen, nötigenfalls durch Ermittlungen geeigneter Hilfskräfte in den Wohnungen und Arbeitsstellen.

* Gewerbliche Kohlenverbraucher. Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat für die gewerblichen Verbraucher von Kohle Koks und Koks mit einem Mindestverbrauch von 10 Tonnen monatlich eine erneute Meldung in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Februar vorgeschrieben. Hierzu sind die februar-meldelarten mit schwarzem Druck zu benutzen, die bei den zuständigen Orts-Kohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen erhältlich sind.

Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Auf den Artikel „Ungenießbares Brot“ in Nr. 11 der Schiersteiner Zeitung vom 26. d. Mts. dürfte nachfolgende Erwiderung passen: Glaubt der Herr Artikelschreiber wirklich, daß der Lebensmittel-ausschuß imstande ist, das den hiesigen Bäckereien überwiesene Mehl, durch sein Nachwort dermaßen zu verbessern, daß aus ihm „genießbares Brot“ für Menschen hergestellt werden kann? — Oder ist der Artikelschreiber in der glücklichen Lage, den „Viehhalter dachenden Bäckereien“ ein von ihm erprobtes Rezept an die Hand geben zu können, nach dem kuchenähnliches Hausbrot, sich aus dem Kriegsmehl herstellen läßt? Da der saggewandte Herr Artikelschreiber das tadeln so vorzüglich versteht, dürfte ihm — wer zweifelt daran — das besser machen, noch vorzüglichlicher gelingen, und letzteres die schlecht geschulten Bäcker in den allerliebsten Schallern stellen.

Mehrere Bäcker.

Aus aller Welt.

* Seltsame Epiguben. Eine Verkäuferin eines Berliner Warenhauses fand bei Anprobierpuppen, die in einer Ecke zusammenstanden, daß eine dieser Puppen, die mit Gardinenstoff verhängt war, lebendig wurde. Nach dem ersten Schreck erkannte sie in der „Puppe“ eine Frau, die ungewöhnlich stark bedeckt war. Eine Untersuchung ergab, daß die Frau für etwa 4000 M. Sachen auf dem Leibe trug. Nur die unterste Gewandung gehörte ihr, alles andere hatte sie zusammengekauft, außerdem noch drei kleine Pötte mit Seidenblusen. Die Polizei erkannte in der lebendig gewordenen Puppe eine schon unzählige Male bestrafte „Arbeiterin“ Emilie Jachmann. Diese hatte sich in der letzten Zeit wiederholt in Warenhäusern einschließen lassen, um nachts zu schlafen. Jetzt war sie schon fünf Tage und fünf Nächte ohne Unterbrechung in den Räumen gewesen. Den Tag über schlief sie in einem Versteck im Teppichlager, nachts saß sie in den anderen Abteilungen Lebensmittel und Kleidungsstücke aller Art, die sie später zu verkaufen gedachte. Jetzt kam sie als Polizeigefangene ins Krankenhaus.

* Amerikanisches Munitionsluglück. Das amerikanische Schiffsdepartement gibt bekannt, daß bei einer Explosion in der Flotten- und Torpedostation in Newport (Rhode Island) sechs Menschen getötet und einiger Schaden angerichtet worden sei. Ein Verdacht, daß die Explosion absichtlich hervorgerufen worden sei, liege nicht vor.

* Gute Peringsfänge werden jetzt endlich aus Bismarck gemeldet. In den Außengründen ist der Pering in großen Schwärmen eingetroffen, so daß die Fischer gute Fänge an Land bringen.

* Eine Windelwache. Um dem großen Mangel an Säuglingswäsche und Kinderzeug abzuhelfen, wird in München eine Hausammlung veranstaltet, Brauch-

war um Begehrt sind alle irgendwie erhaltenen Servietten, Handtücher, Betttücher, Taschentücher, alte und neue Hemden, Leibwäsche aller Art, auch Trikots, weiße Strümpfe, baummollene und wollene Socken, altes Wollzeug, Reste von Samt, Plüsch, Tuchstoffe usw.

Kein einziger Wähler an der Urne. Im Fürstentum Hagenburg fanden die Landtagswahlen statt. Die Beteiligung war schwach. In der Vogtei Schlagsdorf waren es 10, in der Vogtei Mannhagen gar nur drei Wähler, die sich ihren Vertreter für den Landtag wählten, in der Vogtei Stove erschien aber von der zweiten Wählerklasse kein einziger Wahlberechtigter an der Wahlurne, so daß zur Wahl eines Abgeordneten ein neuer Wahltermin anberaumt werden mußte.

Kleine Neuigkeiten.

Auf der Bahnstrecke Rostock-Bapendorf gingen vier Häuser auf dem Heimwege von der Arbeit wegen der Unergründlichkeit des Weges auf dem Bahnkörper und wurden dabei, als ein Zug unerwartet auf der linken Seite fuhr, im Schneesturm getötet.

In Schöneberg-Berlin wurden bei einem Straßenbahnunglück acht Personen schwer und elf leicht verletzt. Angeblich soll eine Bremse versagt haben.

In Oesterreich ist die Dampfmühle zu Kaisers-Ebersdorf abgebrannt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Kronen beziffert. Als Ursache des Brandes wird eine heißgelaufene Welle vermutet.

Auch dieses Jahr sind vom Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ mit Unterstützung der Behörden Maßnahmen getroffen worden, um im kommenden Frühjahr eine umfangreiche Verpflanzung von Stadt- und Industrieländern auf das Land durchzuführen.

Scherz und Ernst.

H. Anders herum. In dem Anzeigenteil eines Berliner Vorortblattes befindet sich folgendes Stellenangebot: „Da ich die Krankenpflege meiner Schwester übernehme und leider plötzlich meinen Dienst aufgeben muß, suche ich sofort für meine Herrschaft ein fleißiges, ehrliches Mädchen.“

H. Die Sojabohne soll in Deutschland gezogen werden. In einer Rede bei der Kaisergeburtstagsfeier der Universität Berlin hat Prof. Dr. G. Haberlandt der in Ostasien viel angebauten Sojabohne Erwähnung getan und auf ihre Bedeutung für die Ernährung hingewiesen. Die Sojabohne besteht von allen unseren Nährpflanzen am meisten Eiweiß und Fett, und zwar etwa 38% Eiweiß und etwa 18% Fett. Sie kann aber in unserem nördlichen und mitteldeutschen Klima nicht ohne weiteres als anreisende Frucht angebaut werden, da sie nicht genügend widerstandsfähig ist. Die in vielen deutschen wissenschaftlichen Instituten und auch in einzelnen Privatzüchtungen zwecks Akklimatisierung der Pflanze gemachten Anbauten haben ein Quantum fruchtbarer und klimatischerer Saat für das Jahr 1918 gezeitigt, das jedoch nach zuverlässiger Schätzung sehr beschränkt ist. Die Uchter Moorkultur besitzt Saat, die durch 16jährige zielbewusste Tätigkeit herangezogen und sich vollständig als klimatischer bewährt hat.

H. Der Kampf gegen die Tuberkulose hat neuerdings wieder sehr stark eingesetzt. Die schlechtere Ernährung, die härtere Anstrengung, die vermehrten Sorgen und Aufregungen haben diesem entsetzlichen Bürgerkrieg unseres Volkes, dem wir in den letzten Jahren einen so starken Damm entgegenzusetzen zu haben glaubten, wieder alle Tore geöffnet. Auf einem ärztlichen Kongresse in Berlin hat sich soeben Prof. Dr. Wassermann dazu folgendermaßen ausgesprochen: Der Tuberkelbazillus besitzt eine gewissen fettigen Substanzen nachstehende Wachshülle. Es bedarf zur Bekämpfung der Tuberkulose gewisser fermentartiger Stoffe. Die gerade diese wachsförmigen fetthaltigen (lipodigen) Stoffe des Tuberkelbazillenleibes anzugreifen vermögen. Ein lebender Körper bildet aber um so mehr fermentartige Stoffe, je mehr Fett ihm selbst zugeführt wird. Im Einklang damit steht die alte Erfahrung, daß man die Widerstandsfähigkeit eines tuberkulosebedrohten Körpers durch reichliche Zufuhr von Fett, Lebertran, Milch, Butter usw., oder auch geradezu durch Mastfuren wirksam steigern kann. Die Fette dienen hier geradezu als Heilmittel. Das Tuberkulin schafft bekanntlich derartige gegen die Tuberkelbazillen wirksame fermentähnliche Stoffe. Deshalb empfiehlt Wassermann auf das wärmste die breiteste Anwendung des Tuberkulins in den Fürsorgestellen, um so mehr, als Tuberkulinfuren ohne jede Gefahr ambulant durchgeführt werden können.

Humoristisches.

Unter Franzosen. „Warum sind Sie denn so aufgebracht, Frau Veseune?“

„Da soll man nicht aufgebracht sein. Diese Barbaren! Denken Sie, ich mußte heute den Wert der Sachen angeben, die durch den Vorkreuzer in meinem Haus vernichtet worden sind. Alles haben die Barbaren unterschätzt. Mein Klavier, das ich für 1000 Frs. gekauft habe, haben sie mit 300 Frs. in Anrechnung gebracht. Ein Glid, daß ich das Klavier längst verkauft hab' und daß es nicht mehr im Haus war.“

Vergnügungssüchtig. „Warum kommen Sie zu spät zum Appell?“

„Ich habe mir einen Bahn ziehen lassen.“

„Sie müssen aber auch überall dabei sein!“

Wünsche. „Friz, was hast du dir denn gewünscht bei der Sternschnuppe?“

„Woh, daß für mich auch 'mal ein Sternchen abfallen möchte.“

Vergeßlich. „Jamm're doch nicht so um deinen Kater! Wenn dir soviel daran liegt, ihn wieder zu bekommen, dann mach' doch eine Anzeige im „Bulletin de Ville“.“

„Det hat keenen Zweck nix, der Buht versteht ja keen Wort Französisch.“

Landhaus

maß. geb. mit 2 Wohnungen und ca. 1/2 Ma. auf rent. Obflaaren, auf einger. an der Bahn gel. Umstände halber billig zu verkaufen. Anfragen erbitten unter R. G. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verkaufen:

Fest neuer Herren-Grübjahrs-Palest. 1. aller Aug. 1 wenig getr. schwarzes modernes Chenol-Kostüm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Monatsfrau oder Mädchen

gesucht. Zu erfragen im Verlag

Langjährige kaulionsfähige Wirtseute

suchen gutgehende Wirtschaft mit Weinzimmer oder Gartenwirtschaft als Zäpfer oder in eigene Pacht zu übernehmen. Angebote mit Mielpreis u. 2709 a.

Saasestein & Vogler A. G., Wiesbaden.

Zuverlässiger, pünktlicher Zeitungsträger sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung

Alle

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei W. Probst.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von Frühkartoffeln.

Die Ausgabe von

Frühkartoffeln

findet am

Donnerstag, 31. d. Mts. von 8-10 Uhr vorm. in der alten Schule statt.

Betr. Ausgabe von Knochenmehl und Kali.

Am

Donnerstag, 31. d. Mts. von 1½-4 Uhr nachm. findet im Rathause die Ausgabe von Knochenmehl und Kali statt.

Betr. Bestellungen auf Fuhrleistungen.

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche von 5-7 Uhr nachm. werden im Sitzungssaale des Rathauses Bestellungen auf Fuhrleistungen, die jetzt und später durchzuführen sind, einschl. Frühjahrsbestellung entgegen genommen. Die später sich Meldenden können erst nach Erledigung sämtlicher Arbeiten Berücksichtigung finden.

Betr. Ablieferung von Speck.

Die weitere Ablieferung von Speck von den bis jetzt haltgefundenen Hauschlachtungen findet

Donnerstag, 31. d. Mts. von 2-4 Uhr nachm. im Sitzungssaale des Rathauses statt.

Schierstein, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10 Reparaturen.

Todes-Anzeige

Hiermit die traurige Mitteilung, daß heute morgen 4½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Auguste Heuser

geb. Kern

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Heuser
und Angehörige.

Schierstein, den 28. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Nach erfolgter Ueberführung findet die Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, des Musketiers

Heinrich Birck

am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause Adolfstr. 1 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Birck II.

Schierstein, den 29. Januar 1918.



Turngemeinde Schierstein.

Die Beerdigung unseres gefallenen Mitgliedes

Heinrich Birck

findet morgen, Mittwoch, nachm. 3 Uhr statt.

Wir bitten dringend um allseitige Beteiligung.

Zusammenkunft um 2½ Uhr in der Halle

Der Vorstand.

Bin vom Meeresdienst entlassen und halte wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½-1 Uhr und

„ 3-6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saumenplatten.

Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5.

Fernruf 353.